

Personalveränderungen.

A. Berichtigungen zum Mitgliederverzeichnis.

- 8) Alexander ist am 30. August in Baden-Baden gestorben und zu streichen.
(3) Alig-May ist jetzt im Viktoria-Pensionat in Baden-Baden.
26) Barbara wohnt jetzt Arnswalde in Pommern.
42) Editha wohnt jetzt Nieder-Osfeiden bei Homberg a. d. Ohm, Oberhessen.
53) Elisabeth wohnt jetzt Braunschweig, Fasanenstr. 51.
65) Emma wohnt jetzt Scarsdale, N. Y., Nord-Amerika.
94) Franz " " " " " "
126) Helen " " " " " "
135) Helmut Hiedelt in dem jetzt beginnenden Semester nach München über, um seine juristischen Studien fortzusetzen. Adresse: München-Solln, Teirlarnerstr. 9.
137) Herbert wohnt jetzt Scarsdale, N. Y., Nordamerika.

- (181) Kurt ist bei einer Bank eingetreten und wohnt jetzt Frankfurt a. M., Westendstr. 48.
(191) Ludwig ist zur Verfügung der Marinestation der Nordsee Wilhelmshaven gestellt worden und wohnt jetzt Wilhelmshaven, Friedrichstr. 26/l. bei Fr. Döring.
(199) Margarethe wohnt jetzt Ursburg bei Eich, Oberhessen.
245) Oskar
250) Pauline wohnt jetzt "Nieder-Osfeiden" bei "Homberg" a. d. Ohm, Oberhessen.
254) Ruth, wohnt jetzt Hof Jllbach, Post Reinheim, Hessen.
255) Rutherford ist in die Obersekunda des Münchener Realgymnasiums versetzt u. wohnt wieder München, Leopoldstr. 6/l.
290) Wilma ist am 18. Aug. in Naumburg gest. u. zu streichen.

B. Neu sind hinzuzufügen:

- 349) Frau Gisela v. Fr. u. Ludwigsdorf, geb. Bender — Dr. phil. nat. — Gattin von 109. — Kehl a. Rhein.

Familienanzeigen.

Verlobungen.

Die am 21. September 1921 in Ravensburg stattfindende Vermählung ihrer Tochter Gisela mit dem Großh. Badischen Kammerjunker und Amtsrichter Herrn Hans von Frankenberg und Ludwigsdorf beehren sich anzuzeigen

Karl Bender, Deutscher Vizestatthalter a. D. und Frau Anna geb. Erhard.

Ravensburg (Württ.), im August 1921.

Meine am 21. September 1921 in Ravensburg stattfindende Vermählung mit Fräulein Dr. phil. nat. Gisela Bender beehre ich mich anzuzeigen

Hans von Frankenberg und Ludwigsdorf Großh. Badischer Kammerjunker und Amtsrichter.

Kehl a. Rh., im August 1921.

Verbindungen.

Ihre am 21. September 1921 in Ravensburg stattfindende Vermählung beehren sich anzuzeigen

Hans von Frankenberg und Ludwigsdorf Großherzoglich Badischer Kammerjunker und Amtsrichter

Dr. Gisela von Frankenberg und Ludwigsdorf geb. Bender.

Kehl a. Rh.

Geburten.

Gottes Güte schenkte uns heute den dritten gefunden Sohn.

Clans-Ulrich von Barner-Trams. Lola von Barner, geb. von Frankenberg, Küttwig.

Trams bei Dentschow, den 10. August 1921.

Todesfälle.

Am 18. August entschlief sanft nach längerem schweren Leiden unsere liebe, unvergessliche Mutter, meine heißgeliebte, gute Tochter, unsere treue Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante die verwitwete Frau Hauptmann

Wilma Sandhoff geb. von Frankenberg und Ludwigsdorf

im 42. Lebensjahre.

Naumburg a. Saale, Sedanstr. 38, 18. August 1921.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen: Olga Brandes geb. von Frankenberg und Ludwigsdorf.

Statt besonderer Anzeige!

Am Dienstag, den 30. August nachmittags, verschied zu Baden-Baden nach kurzer Krankheit am Herzschlag, mein über alles geliebter Mann

Alexander von Frankenberg u. Ludwigsdorf

Königl. Preussischer Generalleutnant a. D.

Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse, Ehrenritter des Johanniterordens in seinem 66. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz,

zugleich im Namen aller mittrauernder Angehörigen:

Dorothea von Frankenberg und Ludwigsdorf geb. Greve.

Baden-Baden, Villa Kettenbrücke, den 31. August 1921.

Die Beisetzung findet in aller Stille am Freitag, den 2. September, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Am 30. August d. J. verschied in Baden-Baden unser lieber Vetter Sr. Exzellenz der Königl. Preussische Generalleutnant a. D. Herr Alexander von Frankenberg u. Ludwigsdorf.

Der Familienverein hat mit dem Heimgange dieses vor trefflichen Mannes einen schweren Verlust erlitten. Sein tapferes, von heißer Liebe für seinen König und sein Vaterland erfülltes Herz ist über das namenlose Unglück unseres Deutschen Vaterlandes zerbrochen.

Mit ihm scheidet einer unserer Besten aus unserer Mitte, dem wir stets ein treues Gedenken bewahren werden.

Wilhelm von Frankenberg und Ludwigsdorf

Königlich Preussischer Generalmajor à la suite der Armee.

Oberstlieutenant Sr. Majestät des vom. Kaisers und Königs.

Vorsitzender.

Am 30. August verschied in Baden-Baden an Herzschlag Herr Generalleutnant a. D.

Alexander von Frankenberg und Ludwigsdorf

Exzellenz

Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse und Ehrenritter des Johanniterordens. Er war von 1909 bis 1912 Kommandeur des Inf.-Regts. Hamburg und bekam dann die 61. Infanteriebrigade, die er in den Krieg führte. Was diese tapferere Brigade bei Mülhausen, Raon l'Étape, Craonne, Zandvoorde und vor Ypern unter seiner Führung geleistet hat, wird allzeit ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Weltkrieges bleiben.

Juni 1915 mußte er krankheitshalber den Abschied nehmen und lebte von da ab in Baden-Baden.

Dem ausgezeichneten Offizier und dem allgemein beliebten Kameraden und Menschen werden alle, die ihn kannten, ein treues Andenken bewahren.

Baden-Baden, den 6. September 1921.

von Deimling,

General der Infanterie a. D., früher Kommand. General XV. A. R.

„Herr Ott v. Bühl, jetzt drängt die Not, Nun zeigt, wie ten ihr's meint. Das Feld ist rot, die Brüder sind tot Und hinter uns raffelt der Feind“.

Emanuel Geibel in „Deutschritters Awe“.



Oktober-Nummer

Familien-Zeitschrift derer von Frankenberg

zugleich amtliches Organ des „Familienvereins derer v. Frankenberg“ (E. V.)

Herausgegeben von Alex-Victor von Frankenberg und Ludwigsdorf, Oberleutnant a. D.

Erscheint 4 mal im Jahre. Jährlicher Bezugspreis: für Familienmitglieder 4 Mk., für andere Abonnenten, Behörden, Vereine, Bibliotheken u. s. w. 8 Mk. Preis des Einzelheftes: 2.50 Mk.

Der Nachdruck einzelner Artikel bedarf in jedem Falle der ausdrücklichen Genehmigung des Herausgebers. Druck der Buchdruckerei H. Ulbe, Darmstadt. Im Selbstverlag des Herausgebers.

Verantwortlich: für die Veröffentlichungen des Fam.-Vereins: der Archivar, für den sonstigen Gesamthalt: Der Herausgeber. Beiträge aller Art Bestellungen und Zuschriften sind nach Darmstadt, Heidelbergerstr. 132 I. zu richten.

Inhaltsverzeichnis: Abraham von Frankenberg. Ein Lebensbild von Professor Dr. Georg Ellinger, Berlin (Fortsetzung und Schluß). — Verzeichnis der Schriften Abrahams von Frankenberg. — Unsere Toten: Generalleutnant a. D. Alexander von Frankenberg u. Ludwigsdorf — Das Familienrecht von Hermann von Frankenberg u. Ludwigsdorf (Braunschweig). — Aus dem Familienverein. — Vermischtes: Das neue Mitgliederverzeichnis — Einbanddecken — Uradliges Taschenbuch — Hans von Frankenberg u. Proschky — Heft 31 der Woche — Personalveränderungen — Anzeigen.

Abraham von Frankenberg (1595—1652)

Ein Lebensbild.

Von Professor Dr. Georg Ellinger (Berlin).

— Fortsetzung und Schluß —

Während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte sich in Deutschland der Wohlstand mächtig gehoben, und mit ihm war das Behagen an Lebensgenuß und Bequemlichkeit eingezogen. Immer mehr rückte die materielle Seite des Daseins in der Mittelpunkt; das Geistige fand nur Pflege, wenn es zu Schmuck und Zierde, zur Verschönerung der Geselligkeit diente. Auch die eigentliche Lebensmacht des Zeitalters, die Religion, konnte von dieser verflachenden Richtung nicht unberührt bleiben, und so ist die Verflüchtigung und Veräußerlichung des durch die Reformation Errungenen zu einem guten Teil auf diesen Grundzug der Zeit zurückzuführen. Als nun der dreißigjährige Krieg hereinbrach, offenbarte es sich, wie wenig dieses erschlafte Geschlecht den furchtbaren Prüfungen gewachsen war. Der völlige Zusammenbruch war weniger eine Folge der entsetzlichen Verwahrlosung, deren Wirkung gewiß nicht bestritten werden soll, als des ideallosen Genüßlebens vor dem Kriege. Daher steigerten sich während des Krieges in verhängnisvoller Weise die schon vorher deutlich erkennbaren Merkmale des Verfalles, und sie wirkten umso abschreckender, als in dem allgemeinen Trümmerfeld jeder brutal den Genuß zu erraffen suchte, weil er nicht wußte, ob die nächste Stunde ihm noch die Möglichkeit dazu bieten würde. Wer wie Abraham von Frankenberg täglich diese Zeichen des allgemeinen Niederganges vor Augen hatte, mußte zu der Ueberzeugung gelangen, daß dieses sittlich heruntergekommene Volk in seiner Gesamtheit eines Aufschwunges zum Höheren nicht mehr fähig war. Wollte man auf eine Wiedergesundung nicht ganz verzichten, dann mußte sie von den einzelnen aus-

gehen; nur von ihnen aus konnte allmählich dem ganzen Körper wieder frisches Blut zugeführt werden. So ist der Vorschlag Frankenbergs (1634) zu verstehen, daß „man endlichen zu gewissen Mitteln möchte gelangen, dem eingerissenen Greuel heilsamlich zu remediren, oder doch zum wenigsten Einhalt zu thun, damit das noch übrige Kündlein und Saam-Körnlein der Göttlichen Einfalt in den gedemüthigten Herzen der Frommen, nicht vollends gedämpft und ausgelilget, sondern, wann es le in Publico nicht geschehen könnte, doch zum wenigsten privatim inter Bonos libere fortgepflanzt und in würdlichem und lieblichem vigore et virore erhalten werden möchte.“

In welcher Weise kann sich nun der einzelne für diese Aufgabe vorbereiten? Frankenberg antwortet: durch innere Einkehr, durch Heiligung und Wiedergeburt. Wer dem Irdischen abgestorben ist und in völliger Stille nach der Vereinigung mit seinem Gotte strebt, dem wird diese Gottesgemeinschaft auch zuteil werden. Und wer zu diesem Ziele vorgedrungen ist, tut am besten, sich mit Gleichgerichteten zusammenzuschließen: gegenseitige Erbauung und Bibellektüre werden in solchen kleinen Kreisen ungleich fruchtbarer sein als da, wo das Gotteswort vor einer großen und ungleichen Masse in herkömmlicher Weise ausgedeutet wird. Die Konventikel, die Frankenberg als die zweckmäßigsten Träger der religiösen Erneuerung betrachtet, haben, wie bereits hervorgehoben, wirklich bestanden; er und seine adligen Gefinnungsgenossen bildeten „ein Kircklein in der Kirche“ ähnlich wie später die Konventikel des Pietismus, nur daß diesen freilich eine tiefgreifende Wirkung beschieden war, die Frankenberg und seinem Kreise versagt blieb.

Die Grundzüge von Franckenbergs geistig religiösen Anschauungen sind in dem Vorstehenden gezeichnet worden. Daher kann die Musterung seiner wichtigsten Schriften kürzer ausfallen. Von den noch heute zugänglichen Büchern reicht das Evangelium exultantum (1652) am weitesten zurück; es ist wahrscheinlich im Jahre 1629 entstanden. Aber es führt uns schon unmittelbar in die Grundanschauungen seines Verfassers ein. Gerade damals waren durch die Kaiserlichen zahlreiche Protestanten aus Schlesien vertrieben und evangelische Kirchen geschlossen oder niedergedrückt worden. Franckenberg faßt dieses Unglück als eine heilsame Strafe Gottes auf. Die steinernen Gotteshäuser, die Kirchengüter und kirchlichen Einkünfte sind zwar verloren, aber der lebendige Geist ist geblieben, wenn man ihn nur erkennen will; und vielleicht hat Gott die Prüfung gerade deshalb geschickt, damit die Protestanten das Wesen der Religion wiederfinden, das sie über den Aeußerlichkeiten, über der Predigt und dem geschriebenen Wort vergessen haben. Die Wirkung dieser Gedanken wird dadurch erhöht, daß sie durchweg in die Sprache der Evangelien eingekleidet sind. — Die in dem vorigen Abschnitt geschilderten Grundlagen der geistig-religiösen Ansichten Franckenbergs sind in den meisten seiner Schriften niedergelegt, so in der „Copia eines Christ-Eifrigen Klageschreibens“, in den „Jordans-Steinen“ und in zahlreichen kleineren Stücken; gelegentlich hat er das Wesentliche seiner Meinungen in wichtigen Sätzen zusammengefaßt, so ziemlich frühzeitig in den „Conclusiones de fundamento sapientiae“ (1646, geschrieben 1625). Auch die Herausgabe der Werke anderer diente vielfach der Verbreitung seiner religiösen Reformvorschlüge, z. B. die Veröffentlichung des vernünftig von seinem Freunde Tschsch verfaßten und unter dem Namen des Herzogs von Brieg gehenden „christfürstlichen Bedenkens“ (1646). Wo er sonst als Herausgeber und Uebersetzer tätig war, hat er sich in der Hauptsache auf sein Lieblingsgebiet, die Mystik, beschränkt, teils auf die ältere deutsche (Cauler und die deutsche Theologie), teils auf die neukatholische. Andere seiner Werke geben Sammlungen von Bibelstellen und Aussprüchen heidnischer Schriftsteller zum Erweis der Wahrheit der von ihm vertretenen Meinungen („via veterum sapientum“ 1637, „Mir nach“ 1639). Ganz von religiösen Beweisführungen gehen auch seine Vorschläge für das staatliche Leben aus. In einer kleinen Schrift verwirft er, ähnlich wie die Täufer, auf das schärfste die Anwendung aller Gewaltmittel und erklärt die Herrschaft des Schwertes eines christlichen Staates für unwürdig. Wieder ähnlich wie die Täufer will er auch für das Zusammenleben der Menschen nur die Vorschriften der Bergpredigt gelten lassen. Er bezeichnet damit im wesentlichen den Standpunkt der stillen Gemeinschaft, der er sich zuzählte. Für diese und ähnliche Kreise hat er Gebet- und Gesangbücher zusammengestellt. — Einer besonderen Gattung seiner Schriften ist noch zu gedenken. Im 16. und 17. Jahrhundert waren die mystischen Ideen vielfach mit alchimistischen und astrologischen Spielereien durchsetzt. Der Urheber dieser Vermischung war Theophrastus Paracelsus. Franckenberg ist von ihm beeinflusst worden und hat sich mit großer Neigung in diese Spekulationen vertieft; einerseits mag ihn die nach innen gewandte Richtung seines Geistes für das Geheimnisvolle besonders empfänglich gemacht haben, wie er denn auch abenteuerliche Wunderberichte gläubig hingenommen und verbreitet hat, andererseits hat ihn wahrscheinlich die Abneigung gegen die unfruchtbare Schulwissenschaft besonders dazu angetrieben, sich der Erforschung der Natur zuzuwenden. Da den meisten naturwissenschaftlichen Sachen ein festes Verfahren jedoch nicht zu Gebote stand, war die fortschreitende Bewegung noch vielfach mit den Bestandteilen uralten Aberglaubens vermischt. In dieser Beziehung bildete auch Franckenberg keine Ausnahme. Trotzdem wäre es verkehrt, seine Bemühungen um die Erkenntnis der Natur in Bausch und Bogen zu verwerfen. Was er in der Heilkunde praktisch geleistet, entzieht sich der genaueren Feststellung. Immerhin muß er, wie mancher Naturarzt, die Gabe gehabt haben, wirksame Arzneien herzustellen. Großen Ruf genoß ein von ihm (wohl 1634) erfundenes Elixier, sein „Licht und Lebensbalsam“; es wurde

fast in ganz Deutschland eifrig begehrt und noch 1709 in Berlin durch den Arzt Dr. Spener übernommen, worüber dieser in einer besonderen kleinen, überaus seltenen Schrift Bericht erstattet hat. (Nachricht Hn. Abrahams von Franckenberg, Eq. Sil. Licht und Lebensbalsam betreffend . . . o. O. 1709.) Man sieht also, daß auch die praktischen Aerzte die Heilmittel des Laien anerkannten; denn Spener ist voll Lobes für den Lebensbalsam. Franckenbergs medizinische Hauptschrift: „Raphael oder Arzt-Engel (1639) enthält manches Wunderliche, aber der darin immer wieder betonte Gedanke, daß durch eine geistig-stilliche Diät der Krankheit am besten vorgebeugt werde, erscheint ungemein fruchtbar und eröffnet weite Ausblicke in die Zukunft.

Ebenso wenig wie sich die von Paracelsus beeinflusste Heilkunde von alchimistischen Elementen freihielt, kam die Astronomie gänzlich von der Astrologie los. Auch in dieser Beziehung steht Franckenberg auf dem Boden seiner Zeit. Aber mehr noch als in der Medizin hat er bei der Betrachtung des Weltganzen und der Weltkörper selbständigen Forschungstrieb an den Tag gelegt. Wie weit seine Arbeiten auf diesem Gebiet zeitlich zurückreichen, läßt sich nicht erkennen; einen mächtigen Antrieb haben sie sicher durch seinen Verkehr mit Hevelius erhalten; es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Gespräche beider Männer von den weltbewegenden Fragen, die dazu bestimmt waren, ein neues Zeitalter heraufzuführen, beherrscht wurden. Doch Franckenberg verhielt sich diesen Problemen gegenüber keineswegs bloß aufnehmend. Mit feinerer Warf er sich auf die weitreichende astronomische Literatur und ruhte nicht eher, als bis er sie ganz in sich verarbeitet hatte. Wie sein Wissen in den verschiedenen Zweigen der Theologie, so erscheint auch seine Kenntnis der astronomischen Forschungen staunenswert. Ihren Niederschlag fanden diese Bestrebungen in Franckenbergs: „Oculus sidereus Oder Neueröffnetes Sternlicht und Fern-gesicht.“ (1644; entstanden 1643.) Auf Grund des Kopernikanischen Systems entwirft er hier sein Weltbild. Er empfand lebhaft, was die Tat des Kopernikus auch für ihn selbst bedeutete. Sie hatte auf ihn wie eine Befreiung gewirkt; er meinte zu sehen, wie die Schranken, die bisher den Menschen eingeengt, sich öffneten, da „man ja lange genug in dem umcirculierten Käuicht, oder übertrüchelten Imagination-Gewölbe, des gefrorenen Himmels, gleichsam in dem Babylonischen Thurmgefängnis, gesteckt, und einander mit allerhand phantastischen Traum- und Stern-Bildern geöffet, das nunmehr noth, den Siebenzeitigen Schlauff einmahl aus den Augen zu reiben, und nicht mehr mit Küh- und Eulen- sondern Luchs- und Adlers-Augen umb sich zuschauen und zubetrachten, Was doch das eigentlich seye, welches wir, beydes in der Nähe und dann auch in der ferne, Inner und Auffer, oder Unter, Neben, und über uns sehen? und Wer doch der sey, der solche Dinge gemacht hat?“

Aber Franckenberg ging noch über Kopernikus hinaus. Denn bei diesem wie bei Kepler blieb doch noch etwas von der früheren Begrenzung bestehen. Franckenberg wünschte jedoch über alle Grenzen in das Reich des Unendlichen vorzudringen. Und zu seiner Genugthuung lernte er in den Schriften Giordano Brunos ein System kennen, das dieses Sehnen ganz befriedigte. Zwar mochte es ihm zuweilen schwindeln, wenn er sich in den „poetischen Geist und philosophischen Wortverstand“, in das „feurige und überaus subtile und geschwinde Ingenium“ des großen Nolaners vertiefte; allein er ließ sich nicht abschrecken, und ohne ganz auf Selbstständigkeit zu verzichten, hat er doch die Grundzüge seines Weltbildes von Bruno übernommen.

Die kirchlichen Bedenken gegen die kopernikanische Lehre schiebt Franckenberg kurz bei Seite. Er nimmt bei dieser Gelegenheit wieder die Grundsätze der Aufklärung vorweg. Wissenschaft und Religion sind getrennte Gebiete; weder durch die Annahme noch durch die Bestreitung eines wissenschaftlichen Satzes wird die Frömmigkeit irgendwie berührt.

Es widerspricht diesen verständigen Ansichten jedoch keineswegs, daß die ganze Darstellung von religiösem Geiste durchtränkt ist. Der Mystiker, der sich beständig in Unendlichkeit und Ewigkeit verlor, mußte in Brunos Lehre von dem un-

endlichen All den Ausdruck der eignen Ueberzeugung finden. Und man kann nicht ohne Nührung lesen, wie die kosmologischen Betrachtungen schließlich in die innige Hingabe an die Gottheit münden. So bedeutsam daher Abraham von Franckenberg als einer der frühesten deutschen Propheten von Brunos Philosophie auch erscheint, das zusammenfassende Urteil über ihn wird doch nicht diese Seite seiner Tätigkeit, sondern seine Stellung in der Entwicklung des religiösen Geistes zu berücksichtigen haben. —

Franckenberg hat seine Schriften meist nicht unter seinem Namen veröffentlicht. Gewöhnlich fügt er nur die Anfangsbuchstaben seines Namens bei: A. V. F. oder er wählt Bezeichnungen und Denksprüche, die mit diesen Buchstaben beginnen, so Amadeus von Friedeleben, Amicus Veritatis Fidelis, Antiqua Virtute Fideque, zuweilen erscheint auch als Name A. Franc. de Monte S. Hinter dem A. V. F. steht öfter Gerichteter im Glauben. So auf dem Titel des einzigen geschichtlichen Werkes, das wir Franckenberg verdanken, dem schönen Lebensabriß Jakob Böhmes (1651), der aus einer früheren kurzen Skizze (1637) herausgewachsen ist. Franckenberg hat in ihm eine Aufgabe gelöst, zu der er nach seiner Sinnesart wie nach seiner Kenntnis des Gegenstandes ganz besonders geeignet war; aber bei der erzählenden Darstellung ist er keineswegs stehen geblieben, sondern das Werk wird ihm unter den Händen zu einer Verherrlichung der auserwählten Kinder Gottes und zu einer flammenden Anklageschrift gegen die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die diese wahre Gemeinde des Herrn verfohlen.

Auch dichterische Versuche Franckenbergs sind vorhanden, obgleich ihm die Dichtung niemals Selbstzweck gewesen ist. Seinen Sinnspruch, der das eigentliche Wesen seine Religiosität bezeichnet: „Christi Tod ist Adams Leben“, hat er in Liedform gegossen; dieses Kirchenlied ist viel gesungen worden und findet sich noch heute in den schlesischen Gesangbüchern. Nicht alle poetischen Versuche Franckenbergs haben sich erhalten; aber was noch vorhanden ist, ermöglicht doch ein Urteil. Danach bewegt er sich im lateinischen Vers sicherer und freier als im deutschen. Seine deutschen Gedichte haben etwas Rauhes und Hartes; um die Fortschritte der Metrik seiner Zeit scheint er sich nicht gekümmert zu haben; er bleibt im Versmaß auf dem Standpunkte des 16. Jahrhunderts stehen. Trotzdem ist es lohnend, auch diese Seite von Franckenbergs Schaffen kennen zu lernen, denn unter der ungelungenen Form verleugnet sich nirgendwo das edle und treue Gemüt. Ein Beispiel aus der Sammlung: „Der Weg der alten Weisen“ möge das erhärten:

C. R. U. C. S. (Cur redemptoris unicum centrum salutis.)

Darüber Kreuz und Stern.

Dis ist der Weg, das Licht, die Pfort,  
Dahin du sollest richten

Dein Angesicht: und schreiten fort.

Der Welt-Geist kan mit nichten

Dich bringen zu der Herrlichkeit,

Noch deine Sehl vergnügen;

Sein Stuel ist Pfuell, Gefährlichkeit;

Sein Wort, Mort, eitel Lügen.

Jah! was ist Welt? was ist ihr Gott?

Was ist ihr grosses prahlen?

Nichts überal: Gold, rother Kohl:

Für Kämen giebt sie Schaalen:

für Leben, Wärd sie Nebel, Bärd,

für Ehr, Beschwer sie bringet:

für Sehlen Sah! ), feur, Höllen-qual,

für Kunst blau Dursit sie schwinget.

Ihr Wahrheit tolle Thorheit ist:

Ihr Freundschaft feindschaft eben.

Ihr Raht ist Schad: Christ wider Christ:

Ihr Luß verlust im Leben.

Ihr Trost Wolluß, ist Rost vollswuß;

Ihr Reichthum recht Tumm worden:

Ihr Frucht und Glück, ist flucht und Tück,

Träu, Räu in ihrem Orden.

) Sah! mittelhochdeutsch sal Mast. Schluß.

Lacht sie dich an, so dancß nur frey,

Ihr Lieb sey Kieb<sup>2)</sup> am ende:

Ihr Hüßß Rohrschiff, ihr Lohu dabey

Hohn; Trug ihr Jug behände.

Ihr Speiß und Trand, ist Schweiß und Zand,

Schrift, Gift, sey Schertz, Schmerz und Qualen.

Ihr Kleid ist Reid; freud, Leid; Fried Streit,

Dancß, Stand; Raß, Last der Seelen.

Drumb (Edle Sehl) die Welt veracht,

Geh nicht auf breitem Wege:

Im Anfang bald das End betracht,

bleib auf dem Schmalen Stege,

So komstu zu der rechten Thür,

Auf harter Pilger-strassen:

Bitt, klopf, halt an, bück dich darfür,

So wirstu eingelassen.

Nach drei Richtungen muß Franckenberg gewürdigt werden. Für ihn ist weder das Schriftprinzip des Luthertums noch die Rechtfertigung durch den Glauben maßgebend. Er will vielmehr durch unmittelbare Hingebung an Gott Erleuchtung und Befriedigung, durch die Nachfolge Christi Trost und Frieden gewinnen. Er gehört also jenem mystischen Enthusiasmus an, der vom Beginn des 16. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts verfolgt werden kann, und für den nicht die Bibel, sondern die im Innern des Menschen redende Stimme Gottes maßgebend ist. Daher geht Franckenberg nicht nur auf die gleichgerichtete ältere deutsche-Mystik zurück, sondern allen denen, die im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert den anerkannten Kirchen gegenüber eine Sonderstellung einnahmen oder wenigstens das Luthertum durch mystische und verwandte Gedanken zu erneuern suchten, fühlte er sich innerlich nahe; so z. B., um nur die wichtigsten Namen zu nennen: Sebastian Franck, Valentin Weigel, Johann Arndt, Jakob Böhme, Johann Valentin Andrea.

Franckenberg wollte sich zu keiner der drei christlichen Konfessionen bekennen, sondern aus jeder nur das entnehmen, was sie an ursprünglich Christlichem enthielt. Der Gedanke einer Wiedervereinigung der Bekenntnisse auf gemeinsamer Grundlage war ihm also nicht fremd, wie er denn auch selbst ohne Bedenken mit Andersgläubigen verkehrte und z. B. mit dem gelehrten Jesuiten Athanasius Kircher in Verbindung stand. Man darf ihn demnach als einen Anhänger jener Friedensbestrebungen betrachten, wie sie ungefähr gleichzeitig durch G. Caligt vertreten wurden und auch später noch die edelsten Geister des 17. und 18. Jahrhunderts beschäftigten.

Aber wichtiger erscheint Franckenberg als Vorläufer des Pietismus. Denn die wesentlichsten Kennzeichen dieser Geistesrichtung sind bei ihm vorhanden. Pietistisch ist die religiöse Grundstimmung, pietistisch die Neigung zum Konventikelwesen, zu dem „Kirchlein in der Kirche;“ pietistisch auch die Furcht, sich durch die Uebernahme weltlicher Ämter in Sünden zu verstricken. An bezeichnende Erscheinungen des Pietismus erinnert auch die Tatsache, daß die Kirche mit Babel gleichgestellt und ihr baldiger Sturz geweissagt wird. Genug, der Uebereinstimmungen sind so viele, daß Franckenberg in der Vorgeschichte des Pietismus ein ungleich bedeutenderer Platz zukommt als denen, die man gewöhnlich als Vorläufer des Pietismus zu bezeichnen pflegt. Daß die praktische Wirksamkeit der Kreise, in denen er sich mit Gleichgesinnten zusammenfand, nicht von Dauer war, trifft zu; aber trotzdem blieb seine Lebensarbeit nicht verloren, und ein Zusammenhang mit der späteren Entwicklung findet statt. Denn Franckenbergs Schriften sind noch bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts hinein eifrig gelesen worden. Und ein Teil der von ihm vertretenen Anschauungen lebte in den beiden Hauptwerken seines Freundes Johann Scheffler fort und wurde durch ihn dem Pietismus vermittelt.

) Kieb Gant-Gestehe von mittelhochdeutsch kiben, kiven seifen.

Ueber dieser geschichtlichen Stellung darf die Persönlichkeit nicht vergessen werden. Das scheinbar Gegenfährliche fügt sich in ihr zur Einheit zusammen. Der Mann des Friedens greift nach den schärfsten Worten, wenn er den Buchstabengeist und die „falschinnige“ Religiosität geißelt. Und er, der gern der Christenheit einen neuen Geist einhauchen möchte, zieht sich doch, angewidert von der ihn umgebenden Höhe und Verderbnis, „in des Herzens heilig stille Räume“ zurück. Er verzweifelte an einer Wirkung auf die breite Masse. Aber der Glaube, daß die stille Arbeit des einzelnen an sich selbst auch der Gesamtheit nicht verloren gehe, hat ihn nicht getäuscht; möchte dieser einzige Trost auch dem heutigen treuen Freunde des deutschen Vaterlandes in schwerster Zeit nicht versagt bleiben.

#### Nachtrag.

Ueber Franckenbergs Reise nach Amsterdam vermag man jetzt wenigstens zu einer gewissen Sicherheit vorzubringen. Die unter dem Namen Theosophia revelata erschienene Sächsisch-Ausgabe von Böhmens Werken (o. O. 1730), Bd. 1 S. 129, gibt als Zeit von Franckenbergs Reise November 1642 an; da Franckenberg am 25. November noch in Danzig ein Sendschreiben unterzeichnet, müßte er also in den letzten Tagen des November aufgebrochen und spätestens in der zweiten Hälfte des Februar 1643 zurückgekehrt sein; denn am 26. Februar schließt er in Danzig den *Oculus sidereus* ab. Von einem Zusammenreffen Franckenbergs und Schefflers in Holland kann demnach nicht mehr die Rede sein.

#### Verzeichnis der Schriften Franckenbergs.

Das von Koffmanne a. a. O. gegebene verdienstliche Verzeichnis ist zu Grunde gelegt; in Einzelheiten konnte es ergänzt werden. Die von den Verlegern einzelnen Schriften beigefügten Aufzählungen der Werke Franckenbergs sind, soweit sie mir zugänglich waren, nachvergliehen. Von einer besonderen Einreihung der in den größeren Werken enthaltenen Einzelstücke konnte abgesehen werden.

1. „Weg zu Christo. Drey Büchlein von der Gelassenheit und vom übersinnlichen Leben.“ 1624. Es handelt sich um drei Schriften Böhmens, mit deren Herausgabe also Franckenberg seine Tätigkeit beginnt. Ein Exemplar hat sich nicht gefunden, wohl aber eine spätere Ausgabe o. O. 1675, in der Böhmens Schriften um drei vermehrt sind. Voraus geht der Ausg. v. 1675 die kurze Skizze von Böhmens Leben, die Franckenberg 1637 lateinisch abgefaßt hat und die durch Henricus Prunius ins Deutsche übertragen worden ist.
2. *Conclusiones de Fundamento Sapientiae Theorico-practicae*. Das ist, Endlicher Beschluß vom Grunde der Weisheit, Von etlichen Liebhabern der Wahrheit zusammengetragen. Königstein 1646. (verfaßt 1625).
3. *Evangelium exulantum*. Nebenst einem Anhang von dreierlei Tempel. 1632. (entstanden wahrscheinlich 1629.)
4. *Appendix Josephi redivivi*. 1631. (Auszug aus Tauler).
5. *Sacer septenarius*, das ist ein Kurzes und Einfaltiges Gebet-Büchlein. 1633.
6. *Christliche und Andächtige Beht-Gesänglin*. 1633.
7. *Copia Eines Christ-Eifrigen Klage-Schreibens*. 1649. (verfaßt 1634).
8. *Jordans-Steine*. 1684. (verfaßt 1636.)
9. Ausgabe des Pater noster v. Bartholomäus Sclei mit Vor- und Nachrede Franckenbergs. 1640. (entstanden 1636.)
10. *Via veterum sapientum*. 1675. (zusammengestellt, mit zwei wichtigen Vorreden und einer Applicatio versehen 1637.)
11. Kurze Skizze von Böhmens Leben (1637), nur in der deutschen Uebersetzung vorhanden, Druck siehe Nr. 1.
12. *Trias mystica*. Amsterdam 1651. (3 Schriften, entstanden 1629—50.)
13. *Raphael oder Arkt-Engel*. Amsterdam 1676 (verfaßt 1639).
14. *Theologische Send-Schreiben*. Amsterdam 1667 (aus den Jahren 1640—42.)
15. Bericht über Joh. Beers von Schweidnitz zu Schönberg Fahrt zu den Geisfern im Zobtenberge, abgedruckt *Henelii Silesiographia*, Bd. 1 (geschrieben 1641.)

16. *Oculus sidereus*. 1644. (verfaßt 1645).

17. *Schrift- und Glaubens-gemäße Betrachtung von dem Ohrte der Seelen . . . durch Franciscum Montanum Elysium*. Königstein 1646. (abgeschlossen am 1. August 1644.)

18. *Absconditorum a constitutione mundi clavis* Guilielmo Postello exscriptore . . . editore A. Franc de Monte S. Amsterdam 1646. (verfaßt 1645).

19. *Relation oder Kurzer Bericht von zweien Zeugen des Leydens unseres geliebten Heylandes*. Amsterdam 1647. (verfaßt 1646).

20. *Christfürliches Bedencken und Ausschreiben* herausgeg. durch Amadeum von Friedeleben. 1646.

21. *Hugonis de Palma theologia Mystica . . . editore A. Franc de Monte S. Amsterdam*. 1647. (bearbeitet 1646.)

22. *Argumentum theologicum de non gerendo gladiosmateriali in republ. Christiana . . . proponitur á Valerio Nigrino de Wandalia Christiani exercitus tyrone*. 1646.

23. *Die kleine Haus-Schule oder Kinder-Tempel*. Amsterdam 1648.

24. *Das Geheimnis der Bosheit*. Von dem Grauel der Verwüstung. Amsterdam 1648.

25. Ausgabe der „*Deutschen Theologie*“ mit Vor- und Nachwort. Dasselbe Datum wie 24.

26. *Kurz Apostolisch oder gründlicher und endlicher Haupt-Schluß und Ausstrich vom wahren und falschen Christenthum* (15. April 1649).

27. *A. Christi Vita + Mors Adami*. Danzig 1649. Dies in der Breslauer Universitäts-Bibliothek befindliche, das Kennwort Franckenbergs behandelnde Buch habe ich nicht selbst gesehen.

28. *Notae mysticae et mnemonicae ad „Bechinas Olam“ s. examen mundi R. Jedaja Happenini*. 1673. (1650 oder vorher entstanden.)

29. *Gründlicher und wahrhafter Bericht von dem Leben und Abscheid des in Gott selig-ruhenden Jacob Böhmens . . .* 1651).

Von den bei Koffmanne als undatierbar bezeichneten Werken, sind mehrere schon dem obigen Verzeichnis eingefügt worden. Unzugänglich blieben mir die Geistliche Seelenflucht. Amsterdam 1700. (Abfassungszeit unbekannt.) Verscholten scheinen die im Lebenslauf Böhmens erwähnten Schriften: *Epistolar-Buch*. 4<sup>o</sup> *Theomanticum* 12<sup>o</sup> und *Sephiriell*. Zahlreiche Schriften sind unter Franckenbergs Namen verbreitet worden, ein Zeichen für das Ansehen, das er in allen mystisch gerichteten Kreisen genoß. Nicht von ihm herzuführen scheint die *Gemma magica*. Amsterdam. 1688, wahrscheinlich auch nicht das *Nosce te ipsum*. 1675, obgleich es Franckenbergs Gedankenwelt sehr nahe steht. Zweifelhaft ist auch die Zugehörigkeit der nachfolgenden Schrift: „*Einige Gewisse Gründe und Fragen . . . die man ihm selbst . . . vorlegen könne um die rechte Wahrheit und Grundfeste das Chiliasmus sancti zu erforschen*.“ Amsterdam. 1692. 4<sup>o</sup>.

Das vorliegende Verzeichnis berücksichtigt Vorreden, kleinere Stücke und Briefe nur, wenn sie für Franckenbergs Anschauungen von besonderer Wichtigkeit sind.

Von den Werken Abrahams von Franckenberg ist die unter 1) erwähnte Biographie Jakob Böhmens herausgegeben worden. Sie trägt den Titel: „*Herrn Abraham von Franckenberg, auf Ludwigsdorf, eines gottseligen Schlesiens von Adel und vertrauten Freundes des sel. Autoris gründlicher und wahrhafter Bericht von dem Leben und Abschied des in Gott selig ruhenden Jakob Böhme, dieser theosophischen Schriften eigentlichen Autoris und Schreibers*“ und bildet mit ihren 34 Seiten ein gut Teil des ganzen Werkes: „*Schriften Jacob Böhmens*. Ausgewählt und herausgegeben von Hans Kayser“, das der bekannte Insel-Verlag in Leipzig in der Schriftenreihe „*Der Dom-Bücher der deutschen Mystik*“ veröffentlichte. Das trefflich ausgestattete Buch, dessen Vorwort außerdem noch manch ausgezeichnete Bemerkung über Abraham von Franckenberg enthält, kann allen Vetttern und Gönnern, die sich für ihren großen Dorfahnen näher interessieren, zur Anschaffung nur warm empfohlen werden.

## Kristliches Ehrengedächtnis

des weiland wolledten und gestrengen Herrn

### Herrn Abraham von Franckenberg auf Ludwigsdorff:

welcher anno 1652 den 25ten Brachmonats, im Antritt seines 60sten Jahres zu Ludwigsdorff selig verschieden; und hernach den 14ten Wintermonatsstag in der fürstlichen Schloßkirchen zur Welsse Adlichem Brauch nach zur Erden bestattet worden.

Aufgesetzt von

Johann Scheffler'n

Phil. et med. D. fürstl. Welsnsischem Leib- und Hofmedico.

Gedruckt zur Welsse durch Johann Seiffert.

Du Edler Franckenberg, so bistu nu versunken!  
Und in der Ewigkeit gantz seliglich ertruncken!  
Wie Du Dir oft gewünscht. Du lebst numehr von Zeit,  
4. von vor, von nach, von ort, von Leid und Streit befreit.  
Es hält Dich nicht mehr auff des Leibes schwere Hütte,  
Du schwebest freiheit voll im Göttlichen Gemütte,  
o hochbefreyter Berg, ein Berg von Gott erkohrn,  
8. dehn Er zu seinem Thron hat auss sich selbst gehohrn.  
Wer kan doch deinen Stand und Seligkeit beschreiben?  
Wer kan die Herrligkeit, die Dir wird ewig bleiben  
nur obenhin erzehl'n, weil Du schon in der Zeit  
12. mit einem grossen Theil derselben warst bespreit.  
O hohe Seligkeit, Du ligst ohn' alle Sorgen  
in der gewünschten schoss des süßen Gotts verborgen;  
Du ruhst in jenem Grab, das sich (o Wunderthat)  
16 aus Libe gegen uns am Kreuz eröffnet hat.  
Ich mag Dich ohne schein den Engeln gleiche schätzen  
und in das weise Chor der Cherubinen setzen:  
Mit welcher klugem Witz und hohen Reinigkeit  
20. Du Dich, sovil man kan, gegleicht hast in der Zeit.  
Du bist numehr mit Gott ein Geist, ein Licht, ein Leben,  
Du bist wie Gott mit Schmach und Herrligkeit umgeben:  
Du bist ein Gott mit Gott, und eine Seligkeit  
24. Du bist ein Thurm, ein Berg, ein Fels der Ewigkeit.  
Du liber Abraham, wie wol ists Dir gelungen,  
dass Du durch wahre Lib und Glauben eingedrungen,  
und recht gekämpft hast: und Dein vertrautes Pfand  
28. so treulich und gerecht und manulich angewandt.  
Ich darff mich nicht bemü'h'n, Dein Lob hier zu erheben  
die Schrifften werden Dir genugsam Zeugnis geben,  
die aus der Weisheit quall Dein Geist herfür gebracht,  
32. und Dich durchs ganze Land den Frommen kundt gemacht.  
Wer Dich nicht libt und lobt, der muss Dich gar nicht kennen,  
und, so er Dich ja kennt, das gute böse nennen.  
Doch sag er was er will, Du grünst doch für und für  
36. die Unverrückigkeit ist ewig Deine Zihl.  
Es wird Dein Ruhm in Gott, so lange Gott bestehen,  
und mit dem Untergang der Welt nicht untergehen  
der Fels auf den Du Dich so fest hast eingesetzt  
40. der wird in Ewigkeit von keinem Sturm verletzt.  
Lass Menschen Menschen sein, lass Thiere Thiere bleiben  
ein Geist, den ihrer Zunft die Götter einverleiben,  
ist alles zufalls frei, wird nicht mit dem berührt,  
44. was sonst die Sterblichen bekümmert und verführt.  
Wie wol wird dehr gelobt, dehn Gottes Engel preisen,  
dehn alle Lib und Gunst die himmlischen beweisen,  
das lob, das in der Welt, und von der Welt entsteht,  
48. das wehret, wie ein Dampf, der in der Luft vergeht.  
Ihr armen Sterblichen, wie seid ihr so verblendet,  
das ihr eur Hertz und Sinn nach diesem Dunste wendet!  
ihr waget Leib und Seel um solcher Nichtigkeit,  
52. und habt doch nichts zu lohn als lauter Hertzzeid.  
Hergegen denkt ihr nicht der Seelen Ruhm und Ehren,  
wie einem Kristen ziemt, nach Möglichkeit zu mehren:  
libt also Stank für Krafft, und wolken für den Schein:  
56. mag diss auch wolgethan, nach Ruhm gestrebet sein?

Kommt her, ihr Edelen, die ihr nach Tugend ringet,  
und euer Hertz in Gott durch alle wolken schwinget,  
wo rechter Adel ist, betrachtet diesen Man  
60. schaut unsren edlen Berg mit steiffen Augen an.  
Hochedel an Gemütt, Gestrenge sein im Leben  
und Hochbenahmt in Gott, des eitlen sich begeben,  
den Glauben halten fest, und liben Gott allein:  
64. diss wird sein Ehr' und Ruhm, diss wird sein Adel sein.  
Dehr Adel, dehr besteht. Lass alle Sternen schwinden,  
lass ihren ersten Punkt der Zeiten Kreisse finden;  
lass alles edles Fleisch versterben und vergehn;  
68. so wird er doch allein gantz unberührt bestehen.  
Was Winde haben doch an disen Berg gestossen!  
wie hat Beelzebub gestürmt mit seinen Schlossen!  
wie oft hat Belial ergossen seine Flutt?  
72. Er ist doch allezeit geblieben steiff und gutt.  
Schaut, wie Er hat gegrünt, schaut, wie er hat geblühet!  
und schöne Früchte bracht't, wer hie nicht Adel sihet,  
und anders sagt und meint, muss plumper als ein Stein,  
80. und an dem Augenlicht blind wie ein Maulwurf sein.  
Doch dieses ist gering. Wie oft durchs Himmels Gütte,  
sich über Zeit und Ort sein edele Gemütte  
in Gott erschwungen hatt, und alldar angeschaut,  
84. das bleibet in geheim und Gott allein vertraut.  
Gleichwie ein Adler thut, der durch die Wolken dringet,  
und sich gantz thurstiglich für seine Sonne schwinget:  
So pflag sein edler Geist: Er schwang sich ohne Bahn  
88. hinauf, und schaute da sein Licht und Leben an.  
Sein Licht, das über ihm die starken Libesflammen  
itzt in der Ewigkeit numehr schlägt gantz zusammen,  
sein Leben, das in ihm gelebt und ewig lebt  
92. indem er wiederum gantz frey und freudig schwebt.  
Wollt ihr nun diesen Stand ihr Sterblichen erlangen,  
und edle Leute seyn: so geht, wie er gegangen,  
thut wie die Helden thun, verachtet diese Zeit,  
96. Schwingt Euren Geist durch Gott hin in die Ewigkeit.  
Seht alles, was die Welt pflegt hoch und gross zu achten  
das wird in einem Flug durchs Feuersbrunst verschmachten.  
Wer aber seine Seel alhier hat ausgezihrt,  
100. und adelich gemacht, der bleibet unberührt.  
Was hillfft schlecht und Staudt, wo Gott nicht wird gelibet,  
wie kan dehr edel seyn, der keine Tugend übet,  
und an der Erden klebt? Ich sage kühn und frei,  
104. Wer Gott nicht lauter libt, das er nicht edel sei.  
Dich aber, libster Freund, Berg, dehn die Edlen kennen,  
kan ich mit Fug und Recht wol dreimal Edl nennen,  
Dein Leib aus Edlem Blutt, Dein Geist aus Gott gehohrn  
108. die Seel' in Tugenden hochadelich erkohrn.  
Wird nun auch unser Geist nach diesem Adel rennen,  
und in der libe Brunst zu seinem Gotte brennen;  
So werden wir gewiss den Edelen gegleicht,  
112. die unser Franckenberg schon selig hat erreicht.  
Wer Zeit nimmt ohne Zeit, und Sorgen ohne Sorgen  
wem gestern war wie heut und heute gilt wie morgen,  
wer Alles gleiche schätzt, dehr triß schon in der Zeit  
116. in den gewünschten stand der lieben Ewigkeit.

## Unsere Toten.



Karl Friedrich  
Alexander  
Ferdinand

### von Frankenberg und Ludwigsdorf

(I. Linie, 2. Ast, 3. Zweig, 2. Haus)

wurde am 21. September 1855 als ältestes Kind des späteren Oberstleutnants a. D. und Bezirkskommandeurs in Stade Karl Ernst Heinrich Alexander und dessen Gattin Marie geb. Grulmann in Krefeld geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er in Wesel, wo sein Vater damals als Hauptmann und Komp.-Chef im späteren Inf.-Regt. Nr. 57 stand. Alexander besuchte das Kadettenhaus in Plön, sowie die Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde und wurde, ein Jahr nach dem Tode seines Vaters, am 15. Oktober 1874 als Secondelieutenant im 1. Westfälischen Inf.-Regt. Nr. 13 in Münster angestellt. Hier lernte er seine spätere Gemahlin Dorothea Greve kennen, die er, 1880 zum 3. Ostpreuß. Grenadier-Regt. Nr. 4 versetzt, ein Jahr darauf heiratete und mit der ihn 40 lange Jahre eines reichsegneten Lebens voller Glück und Liebe verbanden.

In schneller Folge erklimmte Alexander die Stufen seiner militärischen Laufbahn. 1887 sehen wir ihn als Adjutanten der 2. Infanterie-Brigade; 1890 erhielt er als Hauptmann eine Kompanie im Füf.-Regt. 73; 10 Jahre später übernahm er in Hannover das Kommando über ein Bataillon des Füf.-Regts. 74. Nach kurzer Dienstleistung beim Grenadier-Regt. 1 wurde er im Jahre 1909 Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. 76 in Hamburg. Als Generalmajor führte er bei Kriegsausbruch die in Straßburg in der 61. Inf.-Brigade vereinigten Regimenter 126 und 132 gegen den Feind. Was diese tapfere Brigade bei Mühlhausen, Raon l'Etape, Craonne, Sandvoorde und vor Ypern unter seiner Führung geleistet hat, wird allzeit ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Weltkrieges bleiben. Mit den beiden Eisernen Kreuzen und dem Komturkreuz der Württ. Krone mit Schwertern geschmückt, mußte Alexander krankheitshalber im Juni 1915 den Abschied nehmen; er wurde mit dem Charakter als Generalleutnant zur Disposition gestellt und siedelte ganz nach Baden-Baden über, wo er die letzten Jahre seines Lebens verbrachte. Am 30. August 1921 erlag er ganz plötzlich einem Herzschlag. Ueber seine letzten Lebenstage schreibt seine Witwe: „Alex war im Juli von einer herrlichen Thüringer Reise nicht ganz so frisch heimgekehrt wie sonst; aber dennoch unternahm er fast jeden Tag größere Touren auf seine geliebten Berge. Vielleicht hat er

dabei sein Herz etwas zu sehr überanstrengt. Am 29. August machten wir abends nach Tisch noch einen herrlichen Spaziergang. Tags darauf ist mein über alles geliebter Mann nachmittags um halb 5 hier im Hausflur tot zusammengebrochen.“

Die Teilnahme von nah und fern war unbeschreiblich groß. Am 2. September fand die Beisetzung auf dem Friedhofe in Baden-Baden nach einer ergreifenden Totenfeier in der Friedhofskapelle statt. Zahlreiche alte Kameraden und Freunde des Verbliebenen bedeckten sein Grab mit Blumen und Kränzen. Im Namen des Familienvereins, dem Vetter Alexander lange Jahre hindurch als stellvertr. Mitglied des Familienrats und als Revisor angehörte, legte Vetter Franz (Baden-Baden) einen Kranz mit Schleife in den Frankenberg'schen Wappenfarben und mit Aufschrift nieder.

Mit ihm scheidet einer unserer Besten aus unserer Mitte, dem wir stets ein treues Gedenken bewahren werden.

## Das Familienrecht.

Von Stadtrat Hermann von Frankenberg und Ludwigsdorf (Braunschweig), Archivar des Familienvereins.

Die lieben Vettern und die hochverehrten Basen brauchen nicht zu befürchten, daß ich als einer der wenigen Juristen in unserer waffenfrohen und landwirtschaftlich betriebenen Familie es hier unternehmen wolle, mit einer tiefgründigen Abhandlung über die Entwicklung des Familienrechts in Deutschland gelehrten Ballast in dieser Zeitschrift abzuladen — es wäre dies ein um so verfehlteres Unterfangen, als in unseren Tagen des Uebergangs und des Wechsels der Gesetzgebung ein Nachstößern nach veralteten Zusammenhängen und längst überlebten Einrichtungen wenig ersprießlich sein könnte. Wer aber mit mir in der Familie die Keimzelle des Staats, in dem innigen, gedeihlichen Familienleben die Grundlage für den gesunden Fortschritt in der Gemeinde und in den größeren öffentlich-rechtlichen Verbänden erblickt, dem wird es nicht gleichgültig sein, welche Bedeutung ihr zu den verschiedenen Zeiten beigegeben wurde, und wie diese Auffassung in der Gesetzgebung der einzelnen Abschnitte ihren Ausdruck fand.

Es ist bekant, wie in Deutschland die Gestaltung des Rechts durch das Eindringen der römischen Anschauungen und Lehren beeinflusst wurde; es war, wie wenn auf einen kräftig emporstrebenden Baum eine ganz andere Art aufgepfropft wird. Auf keinem Gebiete des Rechtslebens tritt der Gegensatz zwischen dem natürlichen, einheimischen, echtdeutschen Empfinden und der künstlichen, hereingebrachten, uns wesenfremden Beurteilung der Verhältnisse schärfer und deutlicher hervor, als im Familienrecht und seinen einzelnen Abschnitten (Ehe, elterliche Gewalt über die Kinder, Vormundschaft, Familienbesitz, -Stiftungen, Stammgüter und dergl.); auch das Erbrecht wird durch diese Stellungnahme berührt. Der Gedanke, daß die Familie ein geschlossenes Ganze sei, in dem der einzelne nicht frei und willkürlich über das Hab und Gut verfügen könne, und in der durch die Sicherung des gemeinsamen Besitzes vor Verschleuderung und Verschuldung ein Damm gegen nachteilige Einflüsse aufgerichtet werden solle, entsprach durchaus dem treuen, an Haus und Heimat haftenden, für die Angehörigen besorgten deutschen Sinn, der einen festen Rückhalt zu schaffen bemüht war. Da kam durch die Gelehrtenschulen, durch den fast unausrottbar scheinenden Fehler der Ausländerei, durch die Zersplitterung der Länder und der größeren und kleineren Machthaber die Einwirkung römisch-rechtlicher, völlig anders gearteter Anschauungen dazwischen. Starr und schroff war dort der Grundsatz aufgestellt, daß jeder in der Ordnung seiner Rechtsverhältnisse völlig selbstständig und unabhängig sei, daß das Wesen des Eigentums eine Uebertragung von Befugnissen an die Gesamtheit eines Familienverbandes oder einer ähnlichen Körperschaft nicht dulde, und daß auch in den Rechtsbeziehungen der Familienglieder zu einander der Einzelwille regelmäßig entscheide. Wohl kannte das römische Recht ebenfalls eine Art von Familienfideikommissen, aber man kann ge-

trost sagen: „Sie waren auch danach!“, denn sie erloschen schon mit der vierten Generation, sie verloren also gerade da ihre wichtigste Wirkung, wo sie durch die Spaltung und Gliederung der Stämme erst recht wertvoll hätten werden müssen.

Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt, so plähten diese Gegensätze aufeinander. Es lag in dem Wesen der Uebernahme des fremden Rechts, daß diese sogenannte „Rezeption“ sich nur allmählich, schrittweise vordringend entfalten konnte, und daß, wie im Küstenvorlande hier und dort hervorragende, fest gegründete aber eng durch Wurzelwerk verbundene Gebilde den fluten Trotz bieten, so auch in den Familienverhältnissen manche bewährte Einrichtung sich widerstandsfähig zeigte und dem fremden Einfluß nicht zum Opfer fiel. Das Standesbewußtsein, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Selbstverteidigungstrieb des deutschen Adels hat ihn davor bewahrt, daß alles, was er an bedeutsamen Einrichtungen von seinen Vätern ererbt und ausgebaut hatte, der Gleichmacherei des römischen Rechts preisgegeben wurde. Die knorrigen wurzelfesten deutschen Eichen hielten erfreulicherweise den Versuch der Umringelung durch das neue Schlingengewächs des Südens tapfer aus und wiesen das erdrückende Ueberwuchern von sich ab. So gelang es, in Bezug auf Form und Wirkungen des Verlöbnißes und der Eheschließung manche deutsche Eigentümlichkeit zu retten, die Einrichtungen der Morgengabe, des Brautgeschages, der ehelichen Gütergemeinschaft, der Beerbung der Frauen betreffs des Frauengeräts und der Kleidung durch die weiblichen Anverwandten lange Zeit beizubehalten, das Recht der Majorate, Familienstiftungen und Fideikommiss nicht von römisch-rechtlichen Einseitigkeiten aus dem Felde schlagen zu lassen und bei der Namengebung, der Annahme an Kindesstatt und ähnlichen Fragen den deutsch-rechtlichen Standpunkt kräftig zu betonen. Lehensrechtliche Anschauungen, die lange lebendig blieben, kamen diesen Bestrebungen zu Hilfe, und auch das Einführungsgesetz zu dem am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen Bürgerlichen Gesetzbuch für das deutsche Reich bestimmte:

„Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften über familienfideikommiss und Lehen, mit Einschluß der allosifizierten Lehen, sowie über Stammgüter.“

Benjo waren in Art. 57 und 58 desselben Gesetzes die landesgesetzlichen und die darauf beruhenden hausgesetzlichen Vorschriften der souveränen und der gleichgestellten Häuser, des mittelbaren früher reichsständischen hohen Adels, des vormaligen Reichsadels und derjenigen Familien des landsässigen Adels in Geltung gelassen, die vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs dem Reichsadel durch Landesgesetz gleichgestellt waren.

Erst die neue deutsche Reichsverfassung vom 11. August 1919 ändert diese Rücksichtnahme der Gesetzgebung auf die familienrechtlichen, im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Verhältnisse. Zwar betont sie in Art. 119, daß die Ehe als Grundlage des Familienlebens und der Erhaltung und Vermehrung der Nation unter dem bestehenden Schutze der Verfassung stehe, und daß die Keinerhaltung, Gesundung und soziale Förderung der Familie Aufgabe des Staates und der Gemeinde sei, wobei kinderreiche Familien Anspruch auf ausgleichende Fürsorge haben sollen. In Art. 155 Abs. 2 schreibt sie aber kurz und bündig vor: „die Fideikommiss sind aufzulösen“, und in Art. 109 Abs. 3 wird gesagt: „Öffentlich-rechtliche Vorrechte oder Nachteile der Geburt oder des Standes sind aufzuheben. Adelsbezeichnungen gelten nur als Teil des Namens und dürfen nicht mehr verliehen werden.“

Die nähere Regelung über die Auflösung der Fideikommiss (einschließlich der familienrechtlichen Einrichtungen dieser Art) ist der Landesgesetzgebung überlassen und zum Teil schon in einzelnen Bundesstaaten durchgeführt, in anderen in Aussicht genommen.

Schwere Zeiten bringen dem Volke Not, und niemand unter uns wird die Not der Zeit, die allgemein auf Deutschland lastet, ohne schmerzliche Empfindungen und ohne aufrichtiges Mitleid für die am härtesten getroffenen Teile unseres Vaterlandes spüren. Dem deutschen Adel aber und seinen durch Zusammenschluß und gleichartiges Denken vereinigten Gliedern erwächst die Pflicht, ohne Selbstüberhebung und Dünkel, aber

im treuen Gedenken an die Ueberlieferungen der Ahnen und die Mahnungen der Väter beieinander zu stehen und sich durch Beispiel und gegenseitige Hilfe zu unterstützen.

„Nun schließ dich fest zusammen,  
Du ritterliche Schar,  
Wohl hast du nie geahnet  
So dräuende Gefahr!“

In dem Familienstimm, in dem innigen Gefühl der Gemeinschaft und in dem Streben, der bedrängten, aus tausend Wunden blutenden Heimat ein Hort und eine Stütze zu sein, liegt ein Teil der Kraft zur Wiedergeburt, zur geistigen Erneuerung der einzelnen Geschlechter und des ganzen Volkes.

## Aus dem Familienverein.

Wie wir nach eingeholter Erkundigung erfahren, steht über den Zeitpunkt des nächsten Familientages zur Zeit noch nichts fest.

## Vermischtes.

Das neue Mitgliederverzeichnis. Das erste alphabetische Verzeichnis aller lebenden Mitglieder unserer Familie nach dem Stande vom 1. Juli 1919, das in Heft 3 des ersten Jahrganges dieser Zeitschrift veröffentlicht war, hat durch nahezu 60 neue Mitglieder, durch viele Todesfälle und durch eine Ansammlung von Personalveränderungen innerhalb der beiden letzten Jahre ein gänzlich verändertes Bild erhalten. Da auch die damalige Auflage bei weitem nicht ausreichte, das Heft nachträglich an die neu „entdeckten“ Vettern und Cousinen auszugeben, hat sich die immer dringender werdende Notwendigkeit ergeben, ein neues alphabetisches Verzeichnis zu veröffentlichen.

Der Herausgeber beabsichtigt daher, das erste Heft des nächsten vierten Jahrganges unserer Zeitschrift als neues Mitgliederverzeichnis nach dem Stande vom 1. Januar 1922 erscheinen zu lassen.

Um das Verzeichnis wirklich auf den neuesten Stand zu bringen und dem Herausgeber die mühevollen Arbeit zu erleichtern, werden alle Vettern und Cousinen ebenso herzlich wie dringend gebeten, ihre letzten Personalveränderungen, soweit sie nicht schon laufend veröffentlicht wurden, bis spätestens Mitte Dezember genau anzugeben.

Einbanddecken. Auch zu dem, mit diesem Hefte abgeschlossenen III. Jahrgang der Familienzeitschrift sind noch Einbanddecken vorrätig und zum Preise von Mk. 2.50 bei der Druckerei H. Uhde, Darmstadt, Schulstr. 9 zu beziehen. Mit Rücksicht auf den außerordentlichen Wert der Zeitschrift und die niedrigen Anschaffungskosten empfiehlt sich der Bezug der Einbanddecken von selbst.

Uradeliges Taschenbuch. Der Jahrgang 1922 des bei Perthes in Gotha herausgegebenen Uradeligen Taschenbuches wird wieder die Genealogie unserer Familie enthalten. Sie ist vom Herausgeber auf Grund des neuesten Materials vervollständig und durchgesehen worden. Preis 74 Mk.

Hans von Frankenberg u. Proschlitz. In der Kölnischen Zeitung vom 21. Sept. 1921 gibt ein nach Südamerika entsandter Berichterstatter aus Buenos Aires in einem „Deutsches Zeitungswesen in Brasilien“ überschriebenen längeren Artikel auch einen Bericht über die einjährige für das Deutschtum so unendlich verdienstvolle journalistische Tätigkeit des Veters Hans von Frankenberg und Proschlitz in den Jahren 1877—1886. Vergl. auch den Nekrolog in Heft 2, Jahrg. III S. 11 unserer Zeitschrift.

Heft 37 der „Woche“ bringt zwei Bilder von den diesjährigen Rennen in Baden-Baden mit Aufnahmen von Vetter Kurt (177), sowie der Cousinen Hannah (107) und Edwina (45).